

O b s t b a u m : F r e u n d .

Nro. 52.

VII. Jahrgang.

31. Dezember.

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Z n a c h t : Zum Neujahres-Schlusse ein Kunststückchen. — Ein schon bekannteres Kunststückchen zur Freude der Kinder. — Herumblick im Vogelhäuten. — Hochsein Wort über von Hasen benagte Obstbäume — Zur Nachricht!

Mit diesem letzten Blatte für 1834 ist auch Nro. 1 für 1835 bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen eingetroffen, und wird bei Verlangen auf der Stelle verabfolgt.

Zum Jahres-Schlusse ein Kunststückchen,
nämlich einen Apfel ohne äußere Zerlegung von Innem zu zerschneiden, daß er zerfällt, wenn er geschütt wird.

Man nimmt eine feine Nadel und Faden, und sticht in einen Apfel nahe unter der Schale hin, so lange als man kann, und zieht den Faden so durch, daß hinten noch etwas davon außen bleibt; an dem Orte, wo man die Nadel herausgezogen hat, sticht man wie zuvor unter der Schale fort, u. s. w., bis

man zum ersten Loch kommt, wo das Ende vom Faden herabhängt. Nun faßt man beide Enden vom Faden zusammen, zieht sie an, und schneidet so den Faden in 2 Stücke. Ist dieß geschehen, so wiederholt man dieses Verfahren noch einmal übers Kreuz, und auf diese Art kann man noch länger fortfahren; wenn man den Apfel in noch kleinere Stücke zerschneiden will. Wird nun die Schale abgeseht, so zerfällt der Apfel.

U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü c k c h e n .

Hätte doch bei dieser Kälte Jedermann ein so warmes Stübchen, wie wir hier, sagt der Hausmeister. Und wäre dabei gesund, setzte der Herr Verwalter bei, oder hätte jeder trankene Arme ein so getreues Weib als Wästerin, wie jene arme Tagelöhner, Namens Schüller, aus Sulzfeld bei Heilbronn gebürtig, selber ein Handlanger bei den Mousern in Karlsruhe. Ja, Der hätte ein Weib, von der es her Mühe lohnt, zu stülben. Sie mos nicht nur in ihrer Hausarbeit sehr fleißig, sondern benützte

auch jede Gelegenheit, außer dem Hause Almos zu verdienen; und ihre Ehe war glücklicher bei ihrer Armuth, als wenn ihr Mann und sie große Güter, aber weniger Sorgenseintracht zusammengebraucht hätten. Nach einiger Zeit zogen sie nach Pforzheim, und fanden auch da ihr Brod durch Fleiß und Sparsamkeit. Allein der Mann versiel bald darauf in eine ausgehende Kropfkrank, wofürsichlich eine Folge seiner Arbeiten im Steinbruch. Nun hörte nicht nur sein Arbeitsverdienst auf, sondern es fanden sich

Ein schon bekannteres Kunststückchen zur Freude der Kinder,

nemlich, einen Baumast mitten im Winter zur Blüthe und Frucht zu bringen.

Man säge in einem der Wintermonate December, Januar oder Februar einen langen und dicken Ast von einem Baum an einem hellen kalten Tage, Mittags im Sonnenschein ab, lasse den Ast 2 Stunden lang in fließendem Wasser liegen, damit das Wasser den Frost aus der Rinde ziehe und die Schalen der Knospen erweiche. Hierauf bringt man den Ast in eine erwärmte Stube, und richtet ihn in einem Gefäße mit Wasser in die Höhe. In das Wasser wird nun ungelöschter Kalk geworfen und 12 Stunden darin liegen gelassen, nach dieser Zeit nimmt man ihn heraus, und gießt frisches Wasser hinzu, damit der Trieb nicht zu stark werde. Um das Wasser vor Fäulniß zu bewahren, wirft man so viel grünen Betriol hinein, als man für einen Kreuzer kauft. Das Wichtigste dabei ist, daß die Blüthe eher als die Blätter zum Vorschein kommen. Will man nun den Trieb mäßigen, so läßt man den Kalk weg, und verfähret übrigens nach der obigen Vorchrift. In diesem Falle erscheinen die Blätter vor der Blüthe, wirft man aber noch mehr Kalk nach, so erscheinen die Blüten in 24 Stunden, und nachher Früchte und Blätter. Dieser Versuch läßt sich mit Pflirschen, Kirschen, Mandeln und Birnbäumen anstellen.

Der vegetierende Trieb des Kalks ist so groß, daß man einen Birnbaum, der um Johannis ganz und gar von Raupen entblättert

war, und um dessen Stamm Kalk mit Küchensalz zusammengeschmelzt, gelegt, und begossen wurde, nicht nur zu neuem Laube brachte, sondern auch an seinen Ästen die Stacheln der wilden Natur herauftrieb. Es lassen sich auch ganze Bäume in ihrem Fortden im Winter blühend machen, wenn man ihre Wurzeln umgräbt, ungelöschten Kalk in die Grube legt, und das Loch mit der vorigen Erde bedekt. Der Baum blühet auch wirklich nach zwei bis drei Tagen, aber für dieses Vergnügen stirbt er dann ab.

Der abgechnittene Ast, wovon oben gesagt worden, erhält zwar seine Früchte in der Stube, wie in einem Treibhaus, einige Monate grün und wachsend, aber zur Reife bringt er sie nicht.

Herumblick im Obstgarten.

Weihnachtsfeiertage, Schnee und Kälte haben uns lange Zeit ins Zimmer gesperrt. Wir wollen aber doch zum Schluß des Jahres noch einen Gang in unsern Obstgarten machen und sehen, was etwa da zu thun sey.

Hat man alte, kraftlose Bäume in seinem Garten, die man wegen guter Sorten nicht gern verlieren möchte, so umgräbt man diese 4—6 Fuß um den Stamm, und bedünge sie mit guter Gartenerde, die vorher mit Mistjauche oder Thierblut öfters getränkt worden ist. Es wird daher vortheilhaft seyn, wenn man sich zu diesem Zwecke ein kleines Erdmägazin anlegt.

Einen alten, kränklichen Baum kann man auch bisweilen damit wieder verjüngen, wenn

bei seiner Krankheit auch neue Ausgaben, welche die brave Frau, ihres unermüdeten Fleißes unperachtet, nicht bekräftigen konnte. Ach! ließ sie den Muth nicht sinken; Bestreuen auf Gottes Befehl, und Liebe zu ihrem Manne, mit dem sie nun seine Leiden wie ehemals seine Freuden theilen wollte, stärkten sie. Er lag drei Viertel-Jahre krank, und beide Ehegatten zeigten sich bei diesem Dienste als Mütter heiliger Tugend: er, durch Gehult auf seinen einsamen und beschwerlichen Lager; denn einsam war er fast immer, da sie den Tag über um der Arbeit willen vom Hause abwesend war, und sogar auch andern Kran-

ken bisweilen Nachts wachte, um nur zur größern Bekräftigung ihres Mannes einige Kreuzer mehr zu verdienen, und die Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, die Beide noch in die Schule gingen, auch in der übrigen Zeit durch kleine Geschäfte etwas zu erwerben suchen mußten; — sie, die Gattin, durch Ausbarten in ihrem angefangenen schonen Betragen. Sie war nie ungeduldig, wenn sie nach einem erdhährigen Tagewerte durch sein Husten in der nächstlichen Ruhe gestört wurde. Sie begegnete ihm immer liebevoll, legte das Beste von dem in den Häusern, wo sie arbeitete, ihr vorgesetzten Ossen für ihren Kranken

man ihm die stärksten Aeste benimmt, und rund herum die Wurzeln mit Mist vom Ferkelvieh, z. B. von Hühnern, Tauben und Enten bedünget; doch darf derselbe nicht unmittelbar die Wurzeln berühren.

Ganz alte Bäume, welche verdorret, oder nicht mehr tragbar sind, werden ausgerottet. Die Wurzeln müssen so gut als möglich herausgemacht, und das Loch ein Jahr lang offen gehalten werden, so kann wieder ein Baum auf eben die Stelle kommen. Doch wenn man seinen Obstgarten den Sommer über lieber geordnet und in Ordnung hätte, so kann man im Nothfall den Platz sogleich wieder besetzen, wenn man nemlich das Loch mit guter und kräftiger Erde ausfüllt. Nur muß man eine andre Obstgattung wählen, d. h., wo ein Birnbaum gestanden, soll ein Apfelsbaum u. s. w. hinkommen.

Alle Geräthschaften, dergleichen Gerüste, Stangen, Treter, Stöcke u. dergl. wozu den nun aufgehoben und ins Trockne gebracht.

Wird man nicht von dringenden Geschäften abgehalten, so kann man jetzt von hochstämmigen Bäumen die dürrn Aeste abnehmen.

Noch ein Wort über von Hasen benagte Obstbäume.

Die Hasen haben so zu sagen einen giftigen Biss. Ist ein Baum von ihnen so gemißhandelt worden, daß er ringsum geschält ist, so ist er ohne Rettung verloren. Hat er aber auf einer Seite noch etwas Rinde behalten, so schneidet man das Fasrige weg und schmiert

sogleich den Baumstamm oder Rindviehmist mit Lehm vermengt, auf, und läßt ihn so das ganze Jahr zugebunden. Die Zuwölbung geht sehr langsam, und bei einem stark erwachsenen Baume ist der Stamm lebenslang geschändet.

Mit Fettigkeit soll man niemals einen Baum, den Hasen abzuhalten, schmieren. Denn das Fett verstopft die Saftrohren. Weil Fett und Wasser einander widerstehen, so kann der Saft des Fettes wegen seinen Lauf nicht haben.

Daß die jungen Bäume im Winter durch die Hasen nicht abgenagt werden, ist gut, selbe mit Stachdornen zu beschützen; aber nicht mit Stroh, wie es Viele machen, umbinden, welches oft schädlich ist, weil, wenn Schnee fällt, selber durch die Sonnenhitze oft schmilzt, oder das Wasser zwischen dem Stroh nicht trocknet, sondern am Baume bleibt, und also zu Nachts durch die Kälte gefriert etc. Das beste und sicherste Mittel ist dies:

Man nehme Ochsen-galle, recht alten stinkenden Schmierkäse, Seife-pulver und 3 oder 10 Zindel Knoblauch darunter. Hiernach gießt man so viel reines Brunnenwasser dazu, daß es ziemlich dünn werde. Wenn man es gebrauchen will, so nimmt man einen Bürstenstiel und streicht die Stämme so hoch damit an, als man will, so wird kein Haas den Bäumen Schaden zufügen.

In der Gartengeltung 3. Th. S. 308 wird ein Buch angezeigt, worin die Kunst gelehrt ist, Hasen aus einer Entfernung von zwei Stunden auf einen gewünschten Platz herbei zu locken. Wer dieses Buch hat, oder die Kunst weiß, lehre sie uns doch!

Wenn bei Seite, und pflegte seiner so herzlich, als ob sie noch so viel von ihm zu hoffen hätte. Sie war zu gewissenhaft, sich um öffentliche Almosen zu melden, weil sie Dürftigen nichts entgegen wollte, und bei ihrem Fleiße und ihrer Dankbarkeit immer Arbeit und verdienstliche Menschen fand, ohne Jemand anzusprechen zu müssen. Sie zwang sie auch nicht, sich mit einem Manne verbunden zu haben, mit dem sie so kümmerlich lebte, und dessen langjamem und unvermeidlichen Tode sie entgegen sehen mußte. Das Bewußtsein, gut und Gott wohlgefällig zu handeln, und der herrliche Dank ihres leidenden-

Freundes waren ihre Belohnung; und die Hoffnung, daß ihre Kinder, die sie christlich und zu einem arbeitsamen Leben erzog, in der Welt auch nicht verderben, sondern sie vielmehr im Alter wieder unterstützen würden, war ihr Trost. Der Mann wurde endlich durch den Tod von seinen Leiden befreit, und ging, durch das höchste Gefühl der Dankbarkeit und Liebe veredelt, in die Ewigkeit hinüber. — Wohl ihm, daß er ein Weib hatte, das ihm ein Schatz war, den ihm Könige nicht zu bezahlen vermochten!

Zur Nachricht.

Wir haben schon vorlängst ein neues Verzeichniß unserer Obst-Sorten versprochen. Inzwischen vermehrten wir unsere Sammlung mit jedem Jahre, und erwarten noch einen Transport neuer Sorten aus Nord-Amerika. Wenn wir also mit einem neuen Verzeichnisse noch immer zurückhalten, so geschieht es blos, um dasselbe seiner Zeit desto vollständiger erscheinen zu lassen.

Bis dahin bieten die im I. Jahrgang des Obstbaumfreundes 1828 S. 409 — 429, dann im VIII. Jahrgang der Gartenzeitung 1830 S. 16 — 32 verzeichneten Sorten jedem Liebhaber eine gewiß genügende Mannigfaltigkeit zur Auswahl dar.

Nebst Obstbäumen von allen Gattungen sind auch stetsfort alle gewöhnlichen, so wie die neuesten seltensten Sorten ausländischer Gehölze, Sträucher und perennirender Verzierungs-Pflanzen ins freie Land, auf Alleen, in *höfliche Anlagen* und englische Gärten, oder sonst zur Verschönerung der Umgebungen von Städten, Märkten, Schlössern und Dörfern *ic.* in großen Massen um die billigsten Preise bei uns vorrätzig.

Auch können Liebhaber bei uns die ausgewähltesten Neuholländer-Pflanzen, so wie die mannigfaltigsten Arten in- und ausländischer Blumen-Gewächse und Samen sowohl ins freie Land, als in Töpfe, nach Preisen, Körnern, Lothen und Sortimenten; Ingleichen alle Arten Gemüse-Sämereien; die vorzüglichsten holländischen Blumenzwiebeln, Anemonen und Ranunkeln; englische Aurikeln, Primeln, einfache und gefüllte Georginen, mehrere hundert Sorten Rosen, Pelargonien, Nelken, und noch sonst verschiedene Artikel jederzeit frisch und Aecht haben.

Frauenthorf, im Dezember 1834.

J. E. Fürst, Vorstand.



Frauenthorf.

In der Buchdruckerei der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.